

Humboldt Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät II  
Nordeuropa-Institut

**GK Einführung in die Literaturwissenschaft: Textanalyse**

Heike Peetz

GK 52 222 , WS `00/01

---

**Analyse des Gedichts „Till förruttnelsen“  
von Erik Johan Stagnelius**

---

Tobias Ohnewald  
Musikwissenschaft (1. HF.), Skandinavistik/Nordistik (2. HF.)  
Immatr.Nr.: 154214  
5. Fachsemester

Lehrter Str. 49, 10557 Berlin  
Tel. 390 312 84  
e-mail: tobias@mutvilla.de

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>1. Autorintention und Biographismus</b> .....	<b>2</b>
1.1 Biographische Lesart .....	2
1.2 Autorintention.....	3
1.3 Beispiele biographistischer Ansätze bei Stagnelius.....	4
<b>2. Intertextuale Interpretation, diskursanalytischer Ansatz</b> .....	<b>5</b>
<b>3. Stilmittel, Motive und formale Besonderheiten</b> .....	<b>6</b>
<b>4. Versuch einer feministischen Lesart</b> .....	<b>9</b>
4.1 Der Tod und das Mädchen .....	9
4.2 Hochzeit, Macht, Überwindung .....	10
4.3 Naturalisierung von Weiblichkeit.....	11
4.4 Verschmelzungsideologie, Heteronormierung .....	11
<b>Schlussbemerkung</b> .....	<b>13</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>14</b>

Anmerkung:

In der vorliegenden Arbeit versuche ich die „Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch“ zu verwirklichen (Vgl. Häberlin, Susanna; Rachel Schmid und Eva Lia Wyss: *Übung macht die Meisterin. Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch*; München 1992). Unglücklich erscheinende Formulierungen und ungewohnte Bezeichnungen („ImmigrantInnen“, „BürgerInnenrechte“), sind unter Umständen auf dieses Bemühen zurückzuführen.

## Einleitung

Im Folgendem möchte ich eine Analyse des Gedichtes „Till Förruttnelsen“ von Johann Stagnelius erarbeiten. Dabei sollen kurz formale, besonders für den „romantischen Stil“<sup>1</sup>, bedeutende, Merkmale des Textes genannt und in Beziehung zu möglichen Lesarten gebracht werden. Daraufhin folgt eine inhaltliche Interpretation, in der ich mich von der Annahme einer Autorintention und dem Verweis auf Stagnelius' Lebensdaten lösen werde, um statt dessen zu einer auf den Text gestützten Deutung zu gelangen, die versucht Bezüge zu diskursiven Vorstellungen, patriarchalen Modellen und insbesondere zu Konstruktion von „Weiblichkeit“ herzustellen.

Um einen freieren Umgang mit dem Text zu rechtfertigen, möchte ich dieser Arbeit eine Kritik an biographischen Lesarten voranstellen. Dabei beziehe ich mich auch auf Diskussionen im Seminar.

Scheinbar ist es möglich das Gedicht relativ unvoreingenommen zu behandeln. Die Literatur, in der Stagnelius' Gedicht „An die Verwesung“ Erwähnung findet ist überschaubar. Die wenigen Arbeiten zu dem Text, die mir bekannt sind, unterlassen es in der Regel das Gedicht einer Deutung zu unterziehen. Thematisiert wird meist nur der vermeintlich nekrophile und dunkle Charakter des Werkes und die damit verbundene Sonderstellung des Gedichtes im literarischen Kanon der „romantischen“ Literatur. So meint Fritz Paul beispielsweise, es zeige sich in Stagnelius' Gedicht „ein für die Zeit unerhörter Nihilismus“. Weiter schreibt er: „körperliche Auflösung wird zur Wollust“<sup>2</sup>. In diesen beiden Kernaussagen erschöpft er sich, wenn man einmal von den positivistischen Bezügen zu Stagnelius' Biographie absieht. Trotz aller Kritik an der Fixierung auf eine nihilistische Lesart, werde ich dennoch kurz auf die Besonderheiten des Textes in Abgrenzung zu dem Kanon des 18. Jahrhunderts zu sprechen kommen.

---

<sup>1</sup> Ich halte Epochenbegriffe in ihrer Festlegung in der Regel wenig hilfreich für die Analyse eines Werkes, weswegen ich sie durch (nicht weniger unkritische und deswegen hier nur in Parenthese gesetzte) Stilbegriffe ersetzen möchte.

<sup>2</sup> Paul, 1991, S. 129

# 1. Autorintention und Biographismus

## 1.1 *Biographische Lesart*

Eine ausschließlich biographistische Herangehensweise an Texte halte ich generell nicht für tragbar, da sie auf einer Reihe von nicht gefestigten Grundannahmen aufbaut. Der Text wird auf Bestandteile untersucht, die auf die Autorin oder den Autor, bzw. auf ihre/ seine Lebensgeschichte zurückführbar sein sollen. Personen, Orte und Ereignisse der fiktionalen Realität des Textes, werden mit der „Realität“ der Autorin oder des Autors parallelisiert. Dies geschieht teilweise so detailliert, dass die Illusion geschaffen wird, die/ der AutorIn könne nicht nur nicht außerhalb ihrer/ seiner Erfahrung, sondern auch nicht außerhalb ihrer/ seines konkreten Erlebens, Fiktionalität schaffen. Vorausgesetzt wird dabei ein gesichertes Wissen um die Biographie der/ des Schreibenden.

Aber insbesondere dieser Aspekt ist nahezu nie gegeben. Vor allem Kenntnisse über Lebensdaten von AutorInnen älterer Texte sind in der Regel nicht belegbar und vieles bleibt daher Spekulation. Selbst die Autobiographie einer/ eines AutorIn muss nicht zwingend auf realen Ereignissen basieren.

Nicht selten werden Details der Biographie teilweise aus dem Werk der/ des Schreibenden konstruiert, was sich vielleicht – allerdings äußert vereinfacht dargestellt – am Beispiel Strindbergs zeigen lässt:

Strindberg thematisiert in einigen seiner Werke unter anderem Verhältnisse zwischen den Geschlechtern und insbesondere Machtverhältnisse zwischen EhepartnerInnen (so im „Vater“ z.B.). Gedeutet werden diese Texte häufig mit der Grundannahme, dass sie der unmittelbaren Realität des Autors entspringen. Akribisch wird versucht, (vermeintlich nicht fiktionale) Äußerungen Strindbergs zu seinen eigenen Eheverhältnissen zu finden, und sie in Bezug zum Text zu setzen. Auf diese positivistische Weise schließt man unter anderem auf eine antifeministische, ja missogyne, Einstellung des Autors, der unter seinen eigenen Ehen litt und nicht beziehungsfähig war. Es entsteht ein Bild Strindbergs, das sich im Diskurs über ihn immer weiter festigt. Dieses so ge-

wonnene biographische „Wissen“ über Strindberg lässt sich nun wieder auf seine Texte anwenden und dort – zwingender Weise – wiederfinden; Die Folge ist ein Zirkelschluss.

Sicherlich muss das Problem einer biographischen Lesart dennoch differenzierter betrachtet werden. So kann der Bezug auf Lebensereignisse oder Erfahrungshorizonte einer/s AutorIn durchaus auch sinnvoll sein, insbesondere, wenn die/der VerfasserIn den Text ausdrücklich biographisch verstanden haben will (dabei bleibt es unerheblich, ob die eigene Biographie fiktiv oder real ist). Unterschiedenen werden muss auch zwischen verschiedenen Literaturgattungen. In den Werken Toni Morrissons z.B. oder in der deutschen Nachkriegsliteratur Einflüsse persönlichen Erlebens prinzipiell auszuschließen, wäre ebenso wenig sinnvoll, wie das Beschränken auf eine alleinig biographische Analyse.

## **1.2 Autorintention**

Entsprechendes gilt für das Problem der sogenannten Autorintention. Im Allgemeinen wird in literarischen Texten eine Intention der Verfasserin bzw. des Verfassers vorausgesetzt („Was will uns die/ der AutorIn damit sagen?“). Es ist in der Regel aber nicht möglich festzustellen, ob die in einer Analyse erarbeitete Absicht tatsächlich „die“ Absicht der/ des AutorIn ist (es sei denn man fragt sie/ ihn). Die häufige Annahme nur *einer* Intention ist genauso zu hinterfragen. Daher erachte ich es nicht als sinnvoll nach der „Kernaussage“ eines literarischen Textes zu suchen. Rainer Baasner formuliert den Gedanken folgendermaßen:

*“Der Standpunkt, die Lektüre eines Textes versetze die Lesenden in die Gedankenwelt des Autors ist jedoch nur auf den ersten Blick ein sicherer. Was ist den von der Intention bekannt? Überliefert ist nur der Text als ein materiales (sic) Substrat, das in den Augen von Rezipienten durchaus mehrdeutig ist. Um eine Übereinstimmung zwischen Autor-intention und Text anzunehmen, bedarf es der Unterstellung, der Autor vermöge haargenau das Eine, was er gewollt hat, in Sprache zu fassen [...], und dieses Eine sei weiterhin identisch rekonstruierbar.”<sup>3</sup>*

---

<sup>3</sup> Baasner, 1996, S. 13.

### **1.3 Beispiele biographischer Ansätze bei Stagnelius**

Obwohl es fast keine Lebenszeugnisse von Stagnelius gibt, wird seine Lyrik gerne auf seine „reale“ Person bezogen. Aus dem belegbaren Fakt, dass Stagnelius wegen Untauglichkeit von Wehrübungen befreit wurde, entstand schon bald nach seinem Tod 1823 in Stockholm der Mythos des kranken Dichters, der seine Schmerzen nur durch den übermäßigen Konsum von Alkohol und Opium lindern konnte.<sup>4</sup> Den dunklen und teilweise nihilistischen Charakter seiner Dichtung versucht man damit zu erklären. Nicht zuletzt „An die Verwesung“ soll ein Produkt seiner eigenen vermeintlichen, durch seine Krankheit bedingten, Todessehnsucht sein.<sup>5</sup>

Der Satz „*Förkväv i ditt famntag min smärta.*“ („*Erstick' in Umarmung den Schmerz.*“)<sup>6</sup> wird vor diesem Hintergrund im Allgemeinen als individueller Ausdruck des Autors verstanden, der sich nach der Erlösung von seinen (physischen) Schmerzen sehnt.

Noch weiter gehen die Analysen zu dem Satz „*Förskjuten af världen, förskjuten av Gud*“ („*Verstoßen von Menschen, verstoßen von Gott*“)<sup>7</sup>, der in dieser Lesart ein Verweis auf Stagnelius' Vereinsamung und ein Zeichen für eine persönliche Glaubenskrise sein soll.<sup>8</sup> Eine Krise, die durch den Umstand, dass Stagnelius aus einer Bischofsfamilie stammt noch „interessanter“ gemacht wird.

---

<sup>4</sup> Holmberg, 1941, S. 79ff.

<sup>5</sup> Vgl. Paul, 1991, S. 127ff.

<sup>6</sup> Stagnelius, Z. 10 (Übers. Fritz Paul).

<sup>7</sup> Ebd., Z. 3 (Übers. Fritz Paul).

<sup>8</sup> Vgl. Böök, 1919, S. 275f.

## **2. Intertextuale Interpretation, diskursanalytischer Ansatz**

Sinnvoller erscheint es mir einerseits Texte in ihrem literarischen Zusammenhang zu betrachten, also nach möglichen literarischen Vorlagen und Einflüssen zu suchen oder gar nach Quelltexten. Der Fokus liegt dabei auf Zitaten und Anspielungen, die die/der AutorIn in den Text einfließen lässt, so stehen auch Fragen nach Ideen, die der/ die AutorIn anderen Texten entnommen hat in Beziehung zu eigenen Gedanken des/ der VerfasserIn im Vordergrund. „An die Verwesung“ ließe sich so sicherlich auch auf Einflüsse der sogenannten „schwarzen Romantik“ oder auf Verweise zu E.T.A. Hoffmanns Werk hin untersuchen. Die Gefahr eines bloßen positivistischen Analyseverfahrens ist auf diese Weise freilich genauso gegeben, wie in der biographistischen Lesart.

Andererseits erweist sich eine Betrachtung des gesellschaftlichen Kontextes ebenfalls als zweckmäßig. Die Frage nach Kodierungen sozialer Verhältnisse, wie Geschlechterverhältnissen zum Beispiel, kann genauso einen Zugang zu einem Text darstellen, wie die Frage nach dem Anteil des Textes an einem bestimmten Diskurs. Wie spiegelt ein Text Gesellschaft wieder? Was trägt ein Text dazu bei, gesellschaftliche Vorstellungen zu schaffen?

Ein (literarischer) Text steht nie außerhalb sozialer Diskurse, weshalb die Untersuchung auf die Beziehung des Textes zum gesellschaftlichen Kontext fruchtbringend ist.

### 3. Stilmittel, Motive und formale Besonderheiten.

Untersucht man „An die Verwesung“ auf Stilmittel und Motive, stößt man auf eine ganze Bandbreite „romantischer Elemente“.

Auffällig ist die Farbsymbolik, die insbesondere in der letzten Strophe zur Geltung kommt. Meistens dann, wenn es darum geht Widersprüche aufzustellen oder die beiden hier im Mittelpunkt stehenden Ereignisse, Tod und Hochzeit, miteinander zu verbinden, treten Farben auf: „svartklädda brudsvenner“ („schwarzgekleidetes Brautgefolge“)<sup>9</sup>. Die schwarze Kleidung, die in den Kontext einer Beerdigung gehört, ist hier Bestandteil der Hochzeit. „Schwarz“ ist auch die Bahre, die mit dem „Brautbett“ parallelisiert ist:

*“Fort, smycka vår kammar – på svartklädda båren  
Den suckande älskarn din boning skall nå.  
Fort, tillred vår brudsäng [...]”*

*”Rasch schmück unsre Kammer – auf schwarzsamtner  
Bahre  
Soll seufzend der Freund deiner Wohnung sich nah’n.  
Rasch, mach’ unser Brautbett [...]”<sup>10</sup>*

Die Farbe Grün vermittelt zwischen Natur, auf die ich weiter unten noch zu sprechen kommen muss, und den vordergründigen Ereignissen. So wird „Den grönskande jorden“ („die grünende Erde“)<sup>11</sup> weiter unten zu „gröna gardiner“ („grüne[n] Gardinen“)<sup>12</sup>, die das „Brautpaar“ verbergen. Es geschieht hier ebenfalls eine Einbindung der Natur in das Geschehen und die Gegenüberstellung zweier antithetischer Zustände: Frühling (die Erde grünt!) und Verwesung (die grünen Gardinen als Sargutensil).

Zu Stagnelius Zeit besonders beliebt waren Personifizierungen von Naturereignissen, die auch in diesem Gedicht auftreten. Sie dienen, wie so häufig in „romantischer“ Literatur, der Integration der Umwelt der

---

<sup>9</sup> Stagnelius, Z. 17 (eigene Übers.).

<sup>10</sup> Ebd., Z. 5 - 7 (Übers. Fritz Paul).

<sup>11</sup> Ebd., Z. 14 (eigene Übers.).

ProtagonistInnen in die aktive Handlung. Die Idee der „Alleinheit“, der Untrennbarkeit von Mensch und Natur, kommt damit zum Ausdruck:

*“När stormarna ute på världshavet råda,  
När fasor den blodade jorden bebo,  
När fejderna rasa, vi slumra dock båda  
I gyllene ro.”*

*„Wenn auch die Stürme auf dem Weltenmeer wüten,  
Wenn auch Grauen die blutende Erde bewohnt,  
Wenn auch Fehden toben, wir schlummern doch beide  
In goldenem Frieden.”<sup>13</sup>*

Hier werden die Stürme und die Erde zu AkteurInnen.

Vordergründig sind einige dominierende „romantische“ Motive in diesem Gedicht zu erkennen. So thematisiert der Text offensichtlich das Zusammenspiel von „Vergehen“ und „Entstehen“. Dem liegt das „romantische“ Gedankenmodell zu Grunde, dem zu Folge beide Prozesse untrennbar sind und einen ewigen Kreislauf bilden. Die Idee weitet sich zu der Vorstellung und dem Begriff der „All-Einheit“ aller natürlichen Phänomene aus. Symptomatisch stehen hier dafür die Bilder „Begräbnis“ und „Hochzeit“, die übereinander gelagert und parallel geführt werden: „*med nejlikor våren/ Skall henne beså*“ („*Mit Nelken soll [sie] dann/ Der Frühling bestreun*“)<sup>14</sup>. Die Nelken, als klassische Grabblumen, stehen dem gängigsten Symbol für Neuanfang und Entstehen, dem Frühling, gegenüber.

Todessehnsucht als Motiv tritt insbesondere am Ende der zweiten Strophe zu Tage:

*“Jag plågas häruppe, men lycklig jag bliver  
Därnere hos dig.”*

*”Ich leide hier oben, doch glücklich nur werd’ ich  
Da unten bei dir.”<sup>15</sup>*

---

<sup>12</sup> Stagnelius, Z. 19 (eigene Übers.).

<sup>13</sup> Ebd. Z. 20-23 (eigene Übers.).

<sup>14</sup> Ebd. Z. 7-8 (Übers. Fritz Paul).

<sup>15</sup> Ebd. Z. 15f. (Übers. Fritz Paul).

Aber auch schon die erste Strophe baut auf dem Motiv auf: „*Förrutt-nelse! [...] Blott dig till förhoppning jag äger*” („*Verwesung! [...] Nur dich noch zur Hoffnung ich habe*“)<sup>16</sup>.

Damit eng verbunden ist die Idee der „Erlösung”, der Wunsch also, sich von der (als Leid bringend gedachten) Welt abzuwenden und dadurch insbesondere von „Weltschmerz” – „*Förskjuten av världen*” („*Verstoßen von der Welt*“)<sup>17</sup> – erlöst zu werden:

*“Förkväv i ditt famntag min smärta.  
I maskar lös tanken och känslorna opp,  
I aska mitt brinnande hjärta.”*

*”Erstick’ in Umarmung den Schmerz.  
In Würmern lös’ Denken und Fühlen nur auf  
In Asche mein brennendes Herz.”*<sup>18</sup>

Formal entspricht das Gedicht „An die Verwesung”, mit seinen drei Strophen, einem sog. „Hochzeitsgedicht”<sup>19</sup>: Jeweils acht auftaktige überwiegend daktylische Verse, enden auf Kreuzreimen.

---

<sup>16</sup> Stagnelius, Z.1 u. 4 (Übers. Fritz Paul).

<sup>17</sup> Ebd. Z. 3 (eigene Übers.).

<sup>18</sup> Ebd. Z. 10ff. (Übers. Fritz Paul).

<sup>19</sup> Vgl. Paul, 1991, S. 129.

## **4. Versuch einer feministischen Lesart**

Spannender als eine biographistische oder positivistische Analyse ist es, das Gedicht „Till Förruttnelsen“ auf Widerspiegelungen gesellschaftlicher Modelle und auf Codes der Konstruktionen von Geschlechterverhältnissen, zu untersuchen. Dafür macht es Sinn einige zentrale Motive noch einmal zu nennen und in einem gesellschaftlichen Kontext zu betrachten.

### ***4.1 Der Tod und das Mädchen***

Aus der barocken Lyrik ist das Motiv „Der Tod und das Mädchen“ bekannt. In der „Vanitas-Dichtung“ tritt der personifizierte Tod auf eine, in der Regel junge, Frau. Das „Mädchen“ ist in dieser Motivik höchst idealisiert, und bedient ein der Zeit entsprechendes Schönheitsideal, das allerdings die Unmöglichkeit der Entsprechung durch die reale Frau beinhaltet. Daher ist es im patriarchalen Diskurs nicht möglich, dass ein Idealbild der Frau, wie es in der Vanitas-Dichtung entworfen wird, Bestand haben kann. Der Gedanke ist eng verknüpft mit der Vorstellung der grundsätzlich – „von Natur aus“ – imperfekten Frau. Das Mädchen muss in der Dichtung also zwangsläufig sterben.

In dem vorliegenden Gedicht lassen sich Elemente finden, die stark an die barocke Lyrik erinnern. Alleine schon das Hauptmotiv, die Verknüpfung von Tod (Verwesung) und Weiblichkeit (Mädchen), weist auf das Tod-und-Mädchen-Thema hin. Hier ist es allerdings nicht der personifizierte Tod, der der idealisierten Frau entgegentritt. Vielmehr treffen Verwesung und Ideal in einer Person aufeinander. Die Subjektivität der „Verwesung“ als Prozess, der über das lyrische Ich Macht ausübt und die Objektivität des „Mädchens“ als dessen Objekt des Begehrens, scheinen im unmittelbaren Widerspruch zu stehen.

Die bereits geschilderte Vorstellung der idealisierten Frau, die „nicht sein darf“, bzw. die nur im Tod wirklich ideal ist, erscheint hier – ins Extrem gewendet – ebenfalls thematisiert zu sein. Baut das Begehren des lyrischen Ich nicht auf der Tatsache auf, dass das „Mädchen“ nicht nur tot, sondern sogar todbringend ist?

## **4.2 Hochzeit, Macht, Überwindung**

Die Frage nach den Machtverhältnissen innerhalb der Konstellation lyrisches Ich und Verwesung leitet vielleicht auf einen Zusammenhang hin, der sich aus der Betrachtung gesellschaftlicher – vor allem aber beginnender feministischer – Diskurse zu Stagnelius Zeit erschließt.

Verkürzt dargestellt stellen Hochzeit und Ehe im patriarchalen Kontext nicht nur eine anzweifelbare Vorstellung von Arbeitsteilung dar, sondern auch eine klare Hierarchisierung des Verhältnisses zwischen Frau und Mann. Schon zu Stagnelius Zeit herrschte die Vorstellung der Mann repräsentiere die Familie und habe daher auch die Entscheidungsgewalt über Frau und Kinder. Der Ehefrau blieb (und bleibt im selben Konzept noch heute) keine Möglichkeit der Selbstbestimmung oder gar der Entscheidungsgewalt über andere.<sup>20</sup> Sie erlebt also durch die Hochzeit einen unwiderruflichen Machtverlust. (Nebenbei erwähnt blieben den Frauen in Schweden im 18. und 19. Auch außerhalb der Ehe nahezu keine Möglichkeiten der Selbstbestimmung, wie die Diskussionen um das Mündigkeits-Gesetz für unverheiratete Frauen bezeugen<sup>21</sup>).

Das in Stagnelius Gedicht verwendete Hochzeitsmotiv gewinnt vor diesem Hintergrund eine wichtige Bedeutung:

Im Verlauf des Gedichts wird der Anschein erweckt, das lyrische Ich sei – nicht zu letzt durch sein Begehren – dem Prozess der Verwesung ausgeliefert, die „Verwesung“ verfüge also über die Macht über das lyrische Ich. Wäre es aber nicht auch möglich die Hochzeit des lyrischen Ich mit der „Verwesung“ als Überwindung derselben zu verstehen? Also als Restitution seiner – männlichen – Macht?

Fest steht, dass durch die Hochzeit auch das gleichzeitige Motiv der Beerdigung relativiert wird. Das lyrische Ich stirbt nicht als Opfer der „Verwesung“, sondern als ihr „Ehemann“, also nicht als passives Objekt, sondern als aktives Subjekt, während die „Verwesung“ ihren alleinigen Subjektstatus durch den Eheschluss, und die damit verbundene Passivität, verliert. Das lyrische Ich überwindet auf diese Weise die

---

<sup>20</sup> Vgl. Qvist, 1960, S. 41ff.

Grausamkeit des Verwesungsprozesses und erfährt eine ganze andere Form von (Macht-)Erfüllung als die meistens erotisch gedeutete.

#### **4.3 Naturalisierung von Weiblichkeit.**

Augenscheinlich ist auch in diesem Gedicht die Verknüpfung von Weiblichkeit und Natur. Eindeutig wird im vorliegenden Gedicht die „Verwesung“ weiblich gedacht („flickan“). Die Verwesung als Zersetzungsprozess wird hier immer im Zusammenhang mit einer Reihe von Naturmetaphern dargestellt. Die Erde als ihre Wohnstätte („där nere hos dig“<sup>22</sup>) oder die „Nelken“ mit denen „der Frühling“ sie „besäht“, seien als Beispiele genannt.<sup>23</sup> Schließlich zersetzt die Verwesung den Körper des lyrischen Ich mit Hilfe von Würmern: „I maskar lös tanken och känslorna opp“ („In Würmern lös’ Denken und Fühlen nur auf“<sup>24</sup>).

Demgegenüber steht das – männlich zu verstehende – lyrische Ich als denkendes Wesen („tanken och känslorna“), das im Kontrast zu den Naturereignissen steht und seine Erlösung von der Welt der „Nicht-Natur“ (Kultur) in der Einverleibung durch die Natur, also der Zersetzung, erfährt: „Förskjuten av världen“ („verstoßen von der Welt“)<sup>25</sup>. „Welt“ verstehe ich hier als Sphäre der „Kultur“, des Gegenbildes von Natur.

Liest man das Gedicht auf diese Weise, dann spiegelt der Text die Vorstellung von der Trennung von Kultur und Natur mit der Zuteilung von Männlichkeit zu ersterem und Weiblichkeit zu letzterem wieder.

#### **4.4 Verschmelzungsideologie, Heteronormierung**

Wieder davon ausgehend, dass das lyrische Ich als männlich erkannt werden soll und dass die Verwesung „feminisiert“ (also zum Beispiel in Naturbilder eingebettet) und sogar als weiblich benannt wird, kann man von der Darstellung einer heterosexuellen Konstellation im Gedicht ausgehen. Ein andere Konstellation, wäre (nicht nur politisch und ge-

---

<sup>21</sup> Vgl. Qvist, 1960, S. 76ff.

<sup>22</sup> Stagnelius, Z. 14 (Übers. Fritz Paul).

<sup>23</sup> Vgl. ebd. Z. 7 (Übers. Fritz Paul).

<sup>24</sup> Ebd. Z. 10 (Übers. Fritz Paul).

<sup>25</sup> Ebd. Z. 3 (Übers. Fritz Paul).

sellschaftlich) für Stagnelius vielleicht nicht denkbar gewesen, wenn er die Auflösung und die Fusion des lyrischen Ich mit der Natur und des Naturkreislaufes beschreibt. Auch, und vor allem in, der „romantischen“ Ideologie spielt Bipolarität eine entscheidende Rolle. Die Idee des „Einswerdens“ ist auf Ebene der Geschlechterkonstellation abhängig von entgegengesetzten Polen – also Heterosexualität.

Möchte Stagnelius die „Verschmelzung“, das Aufgehen in den Kreislauf von „Werden und Vergehen“, des lyrischen Ich mit der Verwesung darstellen, muss er vor diesem Hintergrund auf eine bipolare Beziehung zurückgreifen. Die „Verschmelzung“ geschieht über den Geschlechtsakt:

*„Slut ömt i ditt sköte min smäktande kropp,/ förkväv i ditt  
famntag min smärta!”*

*“...Erstick’ in Umarmung den Schmerz.”<sup>26</sup>*

---

<sup>26</sup> Stagnelius, Z. 8 (Übers. Fritz Paul).

## **Schlussbemerkung**

Ich habe versucht zu zeigen, dass das Gedicht „Till Förruttnelsen“ auf verschiedenste Arten interpretiert werden kann, indem man sich von einer positivistischen Lesart löst. Die Kritik an einer rein biographischen und auf der vermeintlichen Intention des/der AutorIn basierenden Textinterpretation sollte zu der Idee einer intertextualen Betrachtung führen, die Diskurse als Kategorie der Analyse mit einschließt. Anhand eines feministischen Blicks auf Stagnelius' Gedicht sollte diese Idee zur Anwendung kommen.

Dabei ist es mir leider nicht gelungen im Rahmen dieser Arbeit meine eigenen Forderungen, zum Beispiel nach Betrachtung der Konstruktionen von Geschlechterverhältnissen oder das Einbeziehen von Paralleltexten, zufriedenstellend zu verwirklichen. Die vorliegende Hausarbeit sollte daher eher als Ansammlung verschiedener Ansätze, die weiterzuverfolgen es sich lohnt, aufgefasst werden und weniger als stringente Analyse des Gedichts „Till Förruttnelsen“.

## Literaturverzeichnis

Baasner, Rainer u. Maria Zens: "Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft. Eine Einführung"; Berlin 1996; S. 11-26.

Berger, Renate: "*Weiblichkeit und Tod in der Literatur*"; Köln, Wien 1987.

Böök, Frederik: "Erik Johan Stagnelius"; Stockholm 1919.

Bronfen, Elisabeth: "*Nur über ihre Leiche*"; Engl. Orig.: "*Over her dead body*"; München 1994.

Gustafsson, Lars: „Stagnelius visdom“; in: "En bok om Erik Johan Stagnelius 200 år"; Sällskapet Erik Johan Stagnelii Vänner; Borgholm 1993; S. 267-272.

Holmberg, Olle: "Sex kapitel om Stagnelius"; Stockholm 1941.

Paul, Fritz: "*Romantik und poetischer Realismus. Schwedische Literatur*"; in: Fritz Paul (Hg.): "*Grundzüge der neueren skandinavischen Literaturen*"; Darmstadt 1991; S. 124-147.

Qvist, Gunnar: "Kvinnofrågan i Sverige. 1809 - 1846"; Göteborg 1960.

Stagnelius, Erik Johan: „*An die Verwesung*“; Schwed. Orig.: "*Till förruttnelsen*"; in: Fritz Paul: "*Romantik und poetischer Realismus. Schwedische Literatur*"; in: Fritz Paul (Hg.): "*Grundzüge der neueren skandinavischen Literaturen*"; Darmstadt 1991; S. 128f.

Stagnelius, Erik Johan: „Till förruttnelsen“; in: Gunnar Ekelöf (Hr.): „Stagnelius. Dikter“; Halmstad 1968; S. 83.